



DIE MUSIK VON KRZYSZTOF MEYER Zum 80. Geburtstag



ALFRED SCHNITTKKE
Der Wahlhamburger beim
Internationalen Musikfest
Hamburg 2023

**DIE WICHTIGSTEN
OPERNPREMIEREN**
Schostakowitsch,
Prokofjew, Weinberg

**NEUE INSTRUMENTAL-
KONZERTE**
für Violine, Klarinette
bzw. Klavier

WILLKOMMEN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

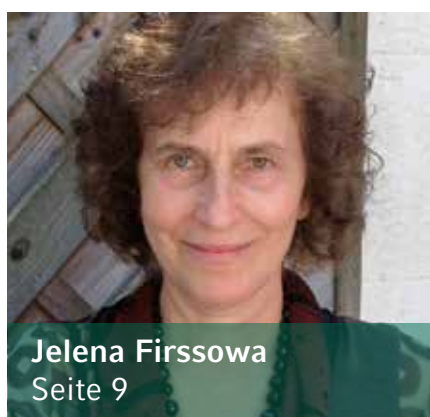
der polnische Komponist Krzysztof Meyer kannte Dmitri Schostakowitsch noch persönlich und schildert ihn im Interview dieser Ausgabe unseres Sikorski Magazins so, wie wir den großen russischen Komponisten vielleicht noch nie zuvor gesehen haben. Meyer, der im Sommer dieses Jahres 80 wird, wurde von der polnischen und russischen Musik geprägt und kam in einer Zeit nach Deutschland, wo die Neue Musik im Begriff stand, sich in alle Richtungen radikal neu zu erfinden. Meyer fand seinen Weg und entwickelte ihn konsequent weiter. Heute zählt er zu den bedeutendsten Komponisten von Schostakowitschs Generation. Wir berichten darüber hinaus von einem Schostakowitsch-Festival in Bremen, vielen Produktionen seiner Oper *Lady Macbeth von Mzensk* und porträtieren auch Meyers Zeitgenossen, den 1998 gestorbenen Alfred Schnittke, der 2023 Schwerpunktkomponist beim Internationalen Musikfest Hamburg sein wird.

Darüber hinaus wollen wir uns in dieser Ausgabe den neuen Instrumentalkonzerten Ferran Cruixents, Johannes X. Schachtners und Jelena Firssowas widmen, die wir zu ihren Werken interviewt haben. Außerdem gibt es von einer Reihe spektakulärer Opernpremierer und -wiederaufnahmen zu berichten wie die Münchner Premiere von Sergej Prokofjews monumentaler Oper *Krieg und Frieden* oder Mieczyslaw Weinbergs *Der Idiot*.

Mit dieser Ausgabe wird das Sikorski Magazin zum letzten Mal erscheinen. Ab Herbst 2023 werden die Verlage Boosey & Hawkes und Sikorski gemeinsam ein neues Magazin kreieren.

Wir wünschen Ihnen ein gesundes und inspiriertes Jahr 2023,

Ihr Team von Sikorski



Krzysztof Meyer zu seinem 80. Geburtstag	3
Instrumentalkonzerte von Schachtner, Cruixent und Firssowa	7
Viermal Dmitri Schostakowitschs <i>Lady Macbeth von Mzensk</i>	10
Prokofjew: <i>Krieg und Frieden</i> / Weinberg: <i>Der Idiot</i>	12
Bremer Festival „Phil intensiv – Schostakowitsch!“	13
Alfred Schnittke beim Internationalen Musikfest Hamburg 2023	14
Geburts- und Gedenktage	15
News	16



Der Komponist und Pianist Krzysztof Meyer ist auch ein leidenschaftlicher Kammermusiker

Krzysztof Meyer zu seinem 80. Geburtstag

Der am 11. August 1943 geborene polnische Komponist Krzysztof Meyer gehört zu den Komponisten, die Dmitri Schostakowitsch noch persönlich begegnen durften. Zwanzig Jahre nach dessen Tod legte Meyer beim Gustav Lübbe Verlag eine der wichtigsten Schostakowitsch-Biographien vor, in der er sich zu seinen Beziehungen mit dem russischen Komponisten äußerte und seine Beobachtungen vor allem aus Schostakowitschs letzten Lebensjahren festhielt.

Krzysztof Meyer wurde in Krakau geboren, lernte früh Klavier spielen und nahm ab 1954 Unterricht in Theorie und Komposition bei Stanislaw Wiechowicz. Nachdem er das Chopin-Musikgymnasium in Krakau absolviert hatte, studierte er an der dortigen Musikhochschule, wo er zwei Studiengänge mit Auszeichnung abschloss: 1965 erhielt er sein Diplom in Komposition bei Krzysztof Penderecki

und 1966 sein Diplom in Musiktheorie. In den Jahren 1964, 1966 und 1968 studierte er jeweils für einige Monate in Frankreich bei Nadia Boulanger.

Von 1965 bis 1967 trat Meyer als Pianist im „Ensemble für zeitgenössische Musik MW2“ auf und konzertierte in Polen sowie in zahlreichen Ländern Europas.

Von 1966 bis 1987 unterrichtete er musiktheoretische Fächer an der Staatlichen Musikhochschule (heute Musikakademie) in Krakau, deren Prorektor er von 1972–1975 war, von 1975 bis 1987 hatte er den dortigen Musiktheorie-Lehrstuhl inne. Von 1987 bis 2008 leitete er eine Meisterklasse für Komposition an der Musikhochschule in Köln. Meyer hielt im In- und Ausland zahlreiche Vorlesungen über Neue Musik (unter anderem in der Sowjetunion, in Ost- und Westdeutschland, Österreich und Brasilien). Von 1985 bis 1989 war er Vorsitzender des Polnischen Komponistenverbandes. „Von Na-

tur und Überzeugung bin ich natürlich ein polnischer Komponist“, schrieb Meyer im Jahr 2009 in einem Brief an den Sikorski-Verlagsdirektor Hans-Ulrich Duffek, „bin aber gleichzeitig ein Europäer. Mir ist völlig egal, ob ich in Polen oder woanders wohne. Ich kann im Westen ebenso gut leben und arbeiten wie in Polen, wenn ich nur Freunde und Interpreten meiner Musik finde. Wenn ich aber in Deutschland

Von Natur und Überzeugung bin ich natürlich ein polnischer Komponist, bin aber gleichzeitig ein Europäer

lebe, fühle ich mich bereichert, weil das deutsche Musikleben unglaublich umfangreich ist und mir verschiedenste Impulse gibt.“

Wir haben Krzysztof Meyer anlässlich seines bevorstehenden runden Geburtstags zu einem Gespräch getroffen:

Gab es in Ihrem Schaffen über so viele Jahrzehnte hinweg bestimmte Phasen oder Schaffensperioden, in denen sich Ihre Musik spürbar verändert hat?

Das ist eine schwierige Frage. Um sie zu beantworten, müsste man eine Art Selbstbeobachtung durchführen und über eine solche, eher müßige Frage nachdenken. Ich habe mir nie viele Gedanken darüber gemacht. Natürlich ist es relativ einfach, das Auftreten bestimmter Einzelheiten festzustellen, dass ich zum Beispiel in jenem Stück zum ersten Mal Aleatorik verwendet habe, oder dass in einem anderen Werk zum letzten Mal Elemente der Zwölftonmusik auftauchten. Aber was macht das schon?

Für mich ist jedes Stück eine neue Erfahrung. Natürlich gab es auf meinem Weg verschiedene Veränderungen, aber ich glaube nicht, dass es jemals einen grundlegenden Durchbruch gegeben hat. Vielleicht liegt es daran, dass ich in meiner Jugend sehr schnell festgestellt habe, welche Art von Musik ich schreiben möchte. Am Anfang war es natürlich ein vages, schwer zu fassendes Ziel, das mir im Laufe der Jahre immer klarer wurde.

Sie sind in den 1980er Jahren als Kompositionsprofessor nach Köln gegangen und haben dort bis 2008 gelehrt. Es war eine Zeit, in der die Neue Musik sich zuweilen immer weiter isolierte und ein begrenztes Publikum ansprach. Wie sind Sie damit umgegangen?

Da ich am Anfang in der Nähe von Köln lebte, hatte ich viel mehr Gelegenheiten, avantgardistische Musik zu hören als in Polen, wo sie, abgesehen von einigen wenigen Festivals, kaum aufgeführt wurde. Enge Kontakte zu Mauricio Kagel oder György Ligeti, zu denen ich recht schnell eine Freundschaft entwickelte, gaben mir die Gelegenheit zu äußerst interessanten Begegnungen, Gesprächen und Diskussionen, die mich sehr bereicherten.

Als Lehrer mit einer großen Kompositionsklasse wurde ich mit verschiedenen Problemen konfrontiert, die mir vorher unbekannt waren. Das Unterrichten von Komposition war für mich etwas völlig Neues, etwas, das ich noch nie zuvor gemacht hatte. Ich beschloss, dass meine Aufgabe darin bestehen soll, den Studenten alles beizubringen, was in erster Linie mit dem kompositorischen Handwerk zu tun hat: angefangen von der Funktionalität der Notation bis zum Aufzeigen der Möglichkeiten, die die von den Schülern gewählte kompositorische Technik bietet, von der Vorstellung von Werken, die junge Schüler besonders inspirieren könnten, bis hin zur Analyse ausgewählter zeitgenössischer Partituren. Diesem Zweck dienten sowohl der individuelle Kompositionsunterricht als auch die Arbeit mit der Gruppe, in der ich die umfangreichste Analyse durchführte. Was jedoch die so genannte „Avantgarde“ oder „Tradition“ der vom Schüler gewählten Sprache angeht, so habe ich meinen Schülern immer völlige Freiheit gelassen und betont, dass es einem jungen Komponisten nur schaden kann, wenn er sich einem Trend unterwirft, nur weil er in Mode ist

oder als fortschrittlich gilt. Mit anderen Worten, dass man solche Musik komponieren sollte, die man gerne hören würde. Meine Klasse war sehr international und die Schüler kamen aus verschiedenen Kulturen und Traditionen – aus Argentinien, USA, Russland, Bulgarien, Türkei, Griechenland, Iran, China und Korea. All dies war auch für mich unglaublich inspirierend.

Zu Ihrer Bemerkung, dass sich die „Neue Musik“ seit den 1980er Jahren immer mehr isoliert und nur noch ein begrenztes Publikum anspricht, möchte ich Folgendes sagen: Da ist natürlich viel Wahres dran, aber diese „Neue Musik“ hat sich immer noch weiterentwickelt, wie zum Beispiel in Köln oder in einigen anderen deutschen Zentren. Die Tatsache, dass sie ein begrenztes Publikum anspricht (übrigens sind die Komponisten solcher Werke oft gar nicht am Publikum interessiert), ist und war schon immer ein Merkmal jeder Avantgarde.

Für mich gibt es aber ein anderes, viel schwerwiegenderes Phänomen, das in den letzten Jahren zugenommen hat: Wir erleben leider einen dramatischen Rückgang der Professionalität dieser so genannten „Avantgarde-Komponisten“. Ich habe mehr als einmal erlebt, dass es für sie keine Rolle mehr spielt, ob sie überhaupt hören, was sie schreiben. Sie haben keine Ahnung von den Möglichkeiten der Aufführung, sie notieren Dinge, die unmöglich zu spielen sind, sie kennen nicht einmal die Grundregeln der Instrumentierung, haben auch keine Ahnung von der Geschichte der Musik, während sie eine unumstößliche Überzeugung von ihrer künstlerischen Berechtigung haben. Es ist daher nicht verwunderlich, dass das Publikum immer weniger Interesse an dieser Art von „Kreativität“ hat, und Interpreten, die täglich die klassische Musik aufführen, keine Lust mehr haben, diese unglaublich komplexen Stücke zu spielen, aus ihren Instrumenten nur akustische Effekte zu entlocken, sinnlos komplizierte Rhythmen auszuzählen usw. Natürlich gibt es bestimmte Gruppen von Zuhörern, die darauf neugierig sind. Dieses Phänomen wird es so lange geben, solange es Geld dafür gibt und diese Komponisten subventioniert werden.

Gibt es Eigenarten speziell der polnischen Avantgardemusik, die Sie besonders bemerkenswert finden?

Ja, und ich bin bis heute emotional mit ihnen verbunden. Das liegt daran, dass meine Anfänge als Komponist, noch be-



Meyer hat als Komponist und Hochschulprofessor viele Generationen beeinflusst

vor ich mein Studium begann, zeitlich mit den ersten Ausgaben des Festivals „Warschauer Herbst“ zusammenfielen, das ich seit 1960 regelmäßig besuchte. Zu dieser Zeit kristallisierte sich die sogenannte Polnische Kompositionsschule heraus, zu deren Vertretern u. a. der junge Krzysztof Penderecki und Henryk Mikołaj Górecki zählten. Vor allem entstand der Sonorismus, d.h. die Suche nach neuen Klängen, die von früheren Generationen oft als völlig unmusikalisch angesehen wurden. Zur gleichen Zeit entwickelte der ältere Witold Lutosławski die Technik der sogenannten „kontrollierten Aleatorik“, die einen bedeutenden Einfluss auf eine Generation polnischer und nichtpolnischer Musiker hatte. Das war meine Klangwelt, völlig natürlich, und faszinierend für mich. Leider haben die Komponisten (mit Ausnahme von Lutosławski) irgendwann aufgegeben, die eigenen Welten weiterzuentwickeln und sich der Ästhetik des 19. Jahrhunderts oder einer Art primitiven Minimalismus zugewandt, was für mich ein völliges künstlerisches Missverständnis ist.

Sie haben in einem früheren Interview mit mir in Bezug auf Ihr Konzert für Gitarre, Orchester und Pauken von einem „eigenen harmonischen System“ gesprochen, das Sie immer weiterentwickelten. Was sind die Eigenarten dieses harmonischen Systems?

Dieses harmonische System ist eines der Merkmale meiner Musik und Teil der Technik, die ich seit Jahren entwickle. Es ist eine Methode zur logischen Gestaltung von Zusammenklängen, die auf bestimmten Beziehungen zwischen Akkorden beruht. Die Zusammenklänge in meiner Musik existieren nicht für sich selbst, sondern bilden eher eine Erzählung als einen Strom von willkürlichen akustischen Reizen. Meine Musik ist weder tonal noch seriell, noch basiert sie auf anderen zeitgenössischen Techniken, sondern ist eine durch Klänge erzählte „Geschichte“ mit einer eindeutigen Entwicklung, einem Höhepunkt, einem Ende usw. In dieser Hinsicht knüpfte ich an die mitteleuropäische Tradition des 18. und 19. Jahrhunderts an, allerdings mit völlig anderen Mitteln. Die Dramaturgie meiner Werke hat nichts mit historischen Formen zu tun. Ich baue sie oft auf der Grundlage verschiedener Aneinanderreihungen von Episoden auf, deren Länge, Dynamik oder Rhythmus sich auf einfache mathematische Ordnungen reduzieren lassen. Die Präzision einer solchen Konstruktion ist für das Ohr nicht

immer wahrnehmbar, vermittelt aber dem Hörer ein intuitives Gefühl einer gewissen Ordnung und Natürlichkeit. Die verwendeten Ordnungen gelten auch für die Konstruktion von Akkorden. Oft handelt es sich beispielsweise um symmetrische Konstruktionen oder um eine Reihe von Noten, die auf verschiedenen Zahlenfolgen (z. B. Fibonacci), auf dem Goldenen Schnitt usw. basieren. An dieser Stelle höre ich aber auf, da ich einen längeren Vortrag halten müsste ...

Wie eng arbeiten Sie mit den Interpreten zusammen, wie wichtig ist Ihnen der Kontakt zu ihnen?

Der Kontakt zu den Interpreten war und ist mir immer sehr wichtig. Wenn ich an einem neuen Stück arbeite, bin ich sehr daran interessiert, den zukünftigen Interpreten meine noch nicht beendete Arbeit vorzustellen, die technischen Möglichkeiten des Instruments mit ihm zu besprechen, auch die Probleme der Phrasierung, der Möglichkeiten der klanglichen Differenzierung usw. ausdiskutieren. Ich lasse aber den Künstlern immer einen gewissen Spielraum und habe nichts gegen bestimmte (natürlich in vernünftigen Grenzen) individuelle Änderungen des Tempos, der Dynamik, der Phrasierung oder sogar der Artikulation. Das gilt natürlich nur für solche Interpreten, die herausragende Persönlichkeiten sind und den Sinn meiner Musik verstehen. Generell jeder Interpret empfindet und versteht eine Musik etwas anders, sodass jede Ausführung sich von der anderen unterscheidet. Wir können zum Beispiel zwanzig Aufnahmen von einer Beethoven-Sinfonie hören und die mögen alle ausgezeichnet sein, aber jede ist dennoch anders. Und diese Möglichkeit der unterschiedlichen Interpretationen eines Stückes fasziniert mich mein ganzes Leben. Mehr als einmal ist es mir passiert, dass ich, als ich meine Musik von einem herausragenden Künstler gespielt hörte, sie fast nicht wiedererkannte. Manchmal enthüllen sie auch Feinheiten, deren Existenz mir nicht bewusst war. Das ist natürlich nur in Bezug auf große Künstler möglich, mit denen ich glücklicherweise mehrmals zu tun hatte, und das ist für mich immer sehr lehrreich.

Sie haben Schostakowitsch in jungen Jahren kennengelernt. Wie stark haben seine Werke Ihre Musik beeinflusst?

Es war Mitte der 1950er Jahre, noch bevor ich ein reguläres Kompositionsstudium aufnahm, als ich meine ersten Werke schrieb und die Neue Musik in Polen fast

völlig unbekannt war. Ich hatte jedoch Gelegenheit, einige Werke der Klassiker des 20. Jahrhunderts kennenzulernen. Die Werke von drei Komponisten haben mich damals besonders stark beeindruckt. Das war die Musik von Béla Bartók, Igor Strawinsky und Dmitri Schostakowitsch. Jeder von ihnen faszinierte mich aus einem anderen Grund: Bartók mit seiner unglaublichen Meisterschaft, Strawinsky mit seiner Fähigkeit, zwischen Techniken und Stilen zu springen und dabei immer er selbst zu bleiben, Schostakowitsch mit der Kraft der Tragödie. Seine Werke beeindruckten mich auch durch ihren natürlichen Bezug zur großen europäischen Musiktradition von Bach, Beethoven, Tschaikowsky, Mussorgsky und vor allem Gustav Mahler.

Wie haben Sie die Persönlichkeit von Schostakowitsch in Erinnerung?

Ich lernte Schostakowitsch 1964 persönlich kennen, stand aber schon seit 1961 in brieflichem Kontakt mit ihm. Der Stil seiner Korrespondenz sowie alles, was ich über sein tragisches Leben erfahren hatte, weckten in mir den Wunsch, ihn persönlich kennenzulernen. Er war sicherlich ein außergewöhnlicher Mann, der sich einer eindeutigen Beschreibung entzieht. Einerseits war er in sich verschlossen, andererseits aber auch warmherzig und sehr einfühlsam. Unberechenbar in seinen Reaktionen und nervös, aber auch sehr gelassen. Er wechselte augenblicklich von Traurigkeit zu exzentrischer Heiterkeit und konnte sich an völlig drittklassiger, sogar kitschiger Musik erfreuen. Er war sehr belesen und hatte gleichzeitig eine vage Vorstellung von der Malerei. Zudem war er mit einem phänomenalen Gehör ausgestattet ... Ich bin ihm oft begegnet, und je länger ich ihn kannte, desto mehr war ich von der Kraft seines Genies und der Einzigartigkeit seiner Persönlichkeit fasziniert. Als Komponist entfernte ich mich jedoch allmählich immer weiter von seiner Klangwelt; seine späteren Werke beeindruckten mich nicht mehr in gleichem Maße wie die Fünfte, Achte, Zehnte oder Dreizehnte Symphonie. Die Faszination, die so typisch für einen Teenager ist, verschwand allmählich und in der Musik suchte ich später nach anderen Impulsen ...

Sie haben sich immer als polnischer und schließlich als europäischer Komponist bezeichnet. Wie dürfen wir das verstehen?

Natürlich bin ich ein polnischer Komponist, d.h. ich bin in Polen geboren, in Polen ausgebildet worden und ich spre-

che zu Hause Polnisch. Ich habe aber fast mein halbes Leben in Deutschland gelebt, trotzdem fühle ich mich keineswegs als polnischer Emigrant. (Übrigens was würde das heute überhaupt noch bedeuten?) Ich habe, zugegebenermaßen nicht sehr lange, in Frankreich gelebt, und ich denke, ich würde mich dort ebenso wohl fühlen wie in jedem anderen europäischen Land mit einer hoch entwickelten Musikkultur. In dieser Hinsicht bin ich ein Europäer. Ich kann aber nicht übersehen, dass ich nicht der Tradition der Musik von Szymanowski, sondern der von Bartók näherstehe, und mich faszinierte viel mehr die Musik von Brahms als Chopin ...

In Deutschland habe ich hervorragende Bedingungen für meine Arbeit vorgefunden, wie zum Beispiel eine inspirierende Stelle an der Kölner Hochschule. Ich bin Komponist eines hervorragenden Musikverlages geworden und habe auch ein Label gefunden, das ein Dutzend CDs mit meiner Musik veröffentlichte. Nicht zu vergessen sind die großartigen Interpre-

ten meiner Musik in Deutschland, sowie die Tatsache, dass die meisten meiner Uraufführungen der letzten 30 Jahre hier stattgefunden haben. Dies steht jedoch nicht im Widerspruch zu der Tatsache, dass ich mich zu hundert Prozent als Pole fühle. Ich besuche Polen regelmäßig, und die Zahl der Aufführungen meiner Musik in Polen beweist meiner Meinung nach, dass ich auch zum polnischen Kulturkreis gehöre.

Abgesehen von *Epitaph*, was haben Sie in letzter Zeit komponiert und an welchen Werken arbeiten Sie gerade?

Eine Woche bevor ich mit der Arbeit an *Epitaph* begann, habe ich eine abendfüllende Oper fertiggestellt, die ich für die Oper in Warschau geschrieben habe. Der Titel lautet *Ein Mann auf dem Gleis oder dreimal darüber*, und das Libretto wurde von dem bekannten polnischen Schriftsteller Antoni Libera geschrieben. Es handelt sich um eine dreiaktige Tragifarse, die ein Stück Theater des Absurden und

zugleich eine bittere Reflexion über die heutige Zeit ist. Sowohl für den Autor des Librettos als auch für mich ist die Tatsache, dass wir im 21. Jahrhundert leben, mit eigenen Augen den Angriff auf die Türme des World Trade Centers gesehen haben und nun Zeuge des russisch-ukrainischen Krieges sind, zu einer beklemmenden Realität geworden. Mir scheint, wenn man in der Sprache der Kunst, in diesem Fall in Form einer Oper, etwas darüber sagen will, sollte man sich auf die Poetik und die Konventionen der literarischen Moderne der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber auch der 1960er und 1970er Jahre beziehen, die geprägt waren von düsteren Dystopien, aber auch von schwarzem Humor. Die Premiere meiner Oper ist für den 13. Oktober 2023 vorgesehen.

Was meine weiteren Pläne anbelangt, ist es mir schwierig darüber zu sprechen, denn ich habe ein paar Dinge auf den Weg gebracht, es ist aber noch zu früh, um etwas darüber sagen zu können.

DER GEIGER KOLJA LESSING SPIELT SÄMTLICHE VIOLINWERKE VON KRZYSZTOF MEYER EIN

Der in diesem Jahr mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete Geiger und Pianist Kolja Lessing ehrt Krzysztof Meyer mit einer Gesamtaufnahme von dessen Werken für Solo-Violine und Violine und Klavier, die im Sommer 2023 als Geburtstagsgabe beim Berliner Label eda records herauskommen wird. Wir haben den 1961 geborenen, mit Krzysztof Meyer seit Jahrzehnten befreundeten Geiger getroffen und mit ihm über dieses Projekt gesprochen.

Lessing berichtet, dass eine Begegnung zwischen ihm und Meyer im Herbst 1999 in Danzig einen besonders intensiven gegenseitigen Austausch ausgelöst habe. „Es hat sich daraus eine ganz intensive Freundschaft mit vielen musikalischen Treffen und Aufführungen entwickelt. Das große Geschenk der letzten Jahre war, das er mir vor vier Jahren diese wirklich fantastische *Sonate für Violine solo Nr. 2* zugeeignet hat, ein ganz zauberhaftes, großes Stück. Ein Epos könnte man sagen, voller Poesie, im Mittelsatz auch voller Dramatik. Herrlich für das Instrument geschrieben. Die Treffen mit Krzysztof Meyer sind immer inspirierend und beglückend. Seine Musik gehört zu den mir am nächsten stehenden Sprachen der letzten Jahrzehnte. Sie ist unglaublich farbig und harmonisch interessant, mit einer großen sanglichen Qualität, was natürlich gerade für ein Melodieinstrument sehr wichtig ist. Meyer kommen seine Erfahrungen als ausübender Musiker zugute, er ist ja selbst Praktiker, hat lange als Pianist mit einem breiten Repertoire konzertiert, auch als gefragter Kammermusikpartner.“

Die CD vereint die beiden sehr gegensätzlichen *Solo-Violinsonaten* sowie die Werke *Misterioso*, *Capriccio interrotto* und *Imaginary variations* in Aufnahmen aus den Jahren 2008 und 2023.

Im Gespräch äußerte Lessing schließlich noch einen eigenen Wunsch an Krzysztof Meyer: „Wenn Sie mich fragen, was ich mir von Meyer vielleicht noch wünschen würde, müsste ich antworten: einen Zyklus für Sopran und kleines Kammerensemble, ich denke vielleicht Sopran, Geige, Flöte, Bratsche und Harfe. Sozusagen in einer an Debussy orientierten Besetzung. Ich kann mir vorstellen, dass er da traumhaft schöne Sachen schreiben würde wie in seinen wunderbaren *Chansons d'un rêveur solitaire* für Sopran und Orchester nach Gedichten von Paul Verlaine.“



Violinkonzert von Johannes X. Schachtner

Der viertalentierte Johannes X. Schachtner hat auch diverse Ensembles gegründet

Julia Fischer und die Bamberger Symphoniker mit Johannes X. Schacht- ners neuem Violinkonzert

Dass er irgendwann einmal ein Violinkonzert für die Geigerin Julia Fischer schreiben würde, stand wahrscheinlich schon lange fest, bevor es in die Tat umgesetzt wurde. Der aus Bayern stammende Komponist Johannes X. Schachtner kennt die in München geborene Julia Fischer, die am 15. Juni 2023 ihren 40. Geburtstag feiern wird, nämlich schon seit seiner Kindheit.

Am 14. April 2023 bringt Julia Fischer das im Auftrag der Bamberger Symphoniker entstandene Violinkonzert im Münchner Herkulesaal im Rahmen der Abonnementkonzerte des Bayerischen Rundfunks zur Uraufführung. Die Leitung der Bamberger Symphoniker hat Jakob Hrůša. Eine zweite Aufführung folgt dann auch in Bamberg am 16. April 2023.

Der Komponist sprach mit uns über seine Arbeit an diesem Stück:

Sie haben sich der Gattung Instrumentalkonzert mit Ausnahme eines Doppelkonzerts für zwei Soloinstrumente und Orchester mit dem Titel „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“ bis-

lang noch gar nicht gewidmet. Warum haben Sie so lange damit gezögert?

Absichtlich gezögert würde ich nicht sagen, bisher hatte sich kein größeres Werk ergeben. Aber tatsächlich erachte ich die Gattung Instrumentalkonzert für eine große Herausforderung. Zum einen gilt es das Verhältnis Solo und Orchester zu klären, zum anderen besteht immer ein Spagat in der Solopartie: inwieweit kann man auf die tradierten und erprobten instrumentalen Techniken gehen, ohne dabei Stereotypen zu bedienen oder zu sehr eine fast sportive Virtuosität zu zelebrieren.

Aber in meinem Werkverzeichnis finden sich durchaus Werke für Soloinstrumente und Orchester, die sich gleichsam von verschiedenen Anlagen ausgehend dieser Gattung nähern: angefangen bei meinem frühen *Credo* für Orgel und Orchester (2008), einem kleinen *Divertimento théâtral* für Flöte und Streicher (2008) oder auch der *Parafonia to W. A. Mozart's Fragment, Adagio K.580a* für Violoncello und Orchester (2014).

Allerdings gibt es von Ihnen eine Reihe von Werken für Violine und Orchester wie die *Caprices concertantes*, die *I quattro sonetti Vivaldiani* oder eine *Romanze für Violine und Streicher nach Beethoven*. Warum ist die Violine Ihnen so wichtig?

Obwohl ich selbst, von einigen Kurzeinsätzen am Kontrabass abgesehen, kein ausgebildeter Streicher bin, so habe ich mich seit frühester Kindheit immer in der Nähe von fantastischen Streichern aufhalten dürfen (z. B. war auch mein Großvater Cellist) und auch viele Instrumentalstunden, insbesondere bei Kindern begleitet. Dabei habe ich passiv sehr viel über die Geige gelernt und so ist die Geige neben den Instrumenten Klavier, Trompete und Orgel, die ich selber gelernt habe, wahrscheinlich das Instrument, das mir am nächsten ist – auch durchaus mit seinen „nicht perfekten Momenten“. Damit möchte ich sagen, dass es aus Komponistensicht auch immer interessant ist, Unterricht zu erleben, bei dem erst am vollendeten Ton geübt wird. Auf dem Weg entstehen Dinge, die interessant sein können.

Die meisten Werke für Violine sind dann sehr unmittelbar für befreundete Musiker:innen entstanden: und hier hatte ich das große Glück, dass ich mit so wunderbaren Geigerinnen wie Elisabeth Kufferath, Lena Neudauer und natürlich immer wieder Julia Fischer arbeiten durfte.

Wenn man Ihren Werkkatalog betrachtet, ist Ihre Beziehung zur Tradition von der Alten Musik bis zur Gegenwart sehr eng. Wie hat das die Konzeption Ihres neuen Violinkonzerts beeinflusst?

Ganz sicher wird man im Violinkonzert Spuren und Beziehungen zur Tradition finden, ohne dass es ganz konkrete Zitate oder Bezüge gibt. Für mich wäre es eine ästhetische Haltung, wenn ich bewusst auf diese verzichten würde. Und für das Violinkonzert, auch für mein Werkverzeichnis durchaus ungewöhnlich ohne besonderen Titel, habe ich mir unbedingt vorgenommen, weder irgendetwas grundsätzlich auszuschließen, noch irgendetwas absichtlich zu verfolgen. Den Rahmen für dieses Werk setzt die Besetzung, die Länge und alles, was auf, über, unter und zwischen den fünf Notenlinien stattfinden kann: sei es mit einem normalen Notenkopf, einem diamantenen oder einem Kreuz.

Wie ist Ihr Violinkonzert aufgebaut?

Da ich keinem Modell folgte, war der Aufbau sehr lange nicht klar, und hat sich tatsächlich erst im letzten Drittel der Arbeit entschieden. Ich habe lange am Klang-, Ton-, Melodiematerial für Solo und Orchester gearbeitet und zeitweise dachte ich, dass es am Ende viele kurze Sätze werden. Aber schließlich ist dann doch so viel ineinandergeflossen, dass es nun ein einsätziges Werk ist, aber mit deutlich wahrnehmbaren Abschnitten.

Julia Fischer stammt aus Bayern genau wie Sie. Kennen Sie die Solistin schon lange?

Wir sind im gleichen Ort aufgewachsen und haben gemeinsam die Schulen besucht. Spätestens seit den Zeiten des Schulorchesters des Gymnasiums hat sich eine besondere Freundschaft entwickelt und ich durfte ihr musikalisches Leben begleiten; besonders gerne erinnere ich mich daran, wie Julia mich aus meinem Unterricht „befreite“, damit ich den Solopart des Berg-Violinkonzertes abhören konnte, welchen sie kurz vor dem Abitur das erste Mal spielte.

Hat Julia Fischer bei der Entstehung des Violinkonzerts aktiv mitgewirkt und vielleicht sogar Wünsche dazu geäußert?

Da wir musikalisch gemeinsam aufgewachsen sind, haben wir unendlich viele, auch durchaus kritische Meinungen und Einschätzungen zu verschiedensten Werken und Interpretationen ausgetauscht, so dass in Gesprächen zum Violinkonzert vieles nicht extra ausgesprochen werden musste. In einem bin ich nun am Ende gerne ihrem Wunsch gefolgt. Sie meinte einmal, ein Konzert muss doch nicht im-



Johannes X. Schachtner wuchs mit Julia Fischer im selben Ort auf

mer einen Titel haben. Im Übrigen hat Julia den größten Anteil daran, dass ich nach meinen ersten ernsthafteren Kompositionsversuchen die Aufnahmeprüfung dafür abgelegt habe und das schließlich konsequent weiterverfolgt habe; so ist es nun schön, dass sich nach knapp zwanzig Jahren diese Konstellation ergeben hat.

Gibt es ein Vorbild aus der Vergangenheit, das für dieses Violinkonzert eine Rolle in Ihrem Kopf gespielt haben könnte?

Ein Konzert aus dem wunderbaren Kanon und auch aus den weniger präsenten Konzerten hier herauszuheben, ist mir wirklich nicht möglich. Grundsätzlich empfinde ich es so, dass wir Komponisten auch Katalysator sind und eben unbewusst oder zumindest nur halb-bewusst die ein oder andere Stelle, die wir hören, nachhören und dann selber neu formulieren. Und das Schönste ist dabei: mit dieser Frage muss ich mich als Schreiber nicht wirklich beschäftigen.

Welche Werke planen Sie für das neue Jahr 2023 noch?

Zum einen entstehen für ein Ligeti-Projekt, das ich im kommenden Juni selbst dirigieren werde, mit meinen *Aventures* und den *Nouvelles Aventures* Bezugswerke für Sopran und Kammerensemble auf Texte, die von künstlicher Intelligenz generiert werden. Zum anderen arbeite ich seit etwa einem Jahr mit dem Schriftsteller Norbert Niemann an einer ersten abendfüllenden Oper: Thema ist Luigi Lu-

cheni, der Mörder von Kaiserin Elisabeth von Österreich.

14.04.2023 | München UA Johannes X. Schachtner Konzert für Violine und Orchester

Bamberger Symphoniker
Ltg.: Jakob Hruša
Julia Fischer (VI.)
Auftragswerk der Bamberger
Symphoniker
Folgaufführung in Bamberg
am 16.04.2023

Weitere konzertante Werke von Johannes X. Schachtner:

Caprices concertantes für Violine
und Orchester

I quattro sonetti Vivaldiani für
Violine und Orchester

*Mehr Ausdruck der Empfindung
als Malerei.* Doppelkonzert für zwei
Soloinstrumente und Orchester

*Parafonia zu W. A. Mozarts
Fragment, Adagio K.580a* für
Violoncello und Orchester

Concettozaide. Divertimento No. 3
für Trompete und Orchester

Ludwig van Beethoven / Johannes
X. Schachtner: *Romanze für Violine
und Streicher G-Dur*

Klarinettenkonzert von Ferran Cruixent

Ferran Cruixent schreibt Klarinettenkonzert für Horácio Ferreira und das Marvão Festival 2023

Der katalanische Komponist Ferran Cruixent hat eine ganze Reihe von Instrumentalkonzerten komponiert. Dazu gehören *Rituals*. Konzert für Pauke und Ensemble, *Rituals II*. Konzert für Pauke und Orchester (2002), *Mascarada*. Konzert für Violoncello und Orchester (2004), *Visions* für Marimba und Orchester (2005) *Focs d'artifici*. Konzert für Schlagzeug und Orchester (2008), Konzert für Gitarre und Orchester Nr. 1 (2010), *Grand Chef*. Konzert für Schlagzeug und großes Orchester (2012) und *Human brother* für Sopran und Orchester (2019).

Am 21. Juli 2023 wird zur Eröffnung des Marvão Festivals in Portugal sein neues *Konzert für Klarinette und Kammerorches-*

ter vom Klarinettenisten Horácio Ferreira und dem Kölner Kammerorchester unter der Leitung von Christoph Poppen uraufgeführt.

Ferran Cruixent sagt zu diesem Werk: „Die Gattung Solo-Instrumentalkonzert spielt für mich auch eine wichtige Rolle, weil ich häufig ganz zufällig großartige Solisten kennengelernt habe, die Stücke von mir uraufführen wollten. Dabei hat u.a. der Schlagzeuger Peter Sadlo eine herausragende Rolle gespielt. Der Erfolg von *Focs d'artifici* hat daraufhin die Aufmerksamkeit vieler anderer Solisten erregt. Ich versuche in meinen Konzerten immer einen Focus auf das Soloinstrument zu legen und viele Überraschungen für das Publikum zu präsentieren. Bei *Focs d'artifici* für Schlagzeug und Orchester (2008) oder *Human brother* für Sopran und Orchester (2019) betreten die Solisten die Bühne erst, wenn die Musik schon angefangen hat. So integriere ich



eine starke Dramaturgie in die Stücke, die theatralisch den Solisten hervorhebt.“

21.07.2023 | Marvão
UA Ferran Cruixent
Klarinettenkonzert
Kölner Kammerorchester
Lt.: Christoph Poppen
Horácio Ferreira (Klar.)
Marvão Festival

Jelena Firssowas Klavierkonzert in deutscher Erstaufführung mit Yefim Bronfman



Yefim Bronfman und Jelena Firssowa bei der Uraufführung

Das Yefim Bronfman gewidmete und 2022 uraufgeführte *Konzert für Klavier und Orchester* gelangt am 15. und 16. April 2023 in Berlin zur deutschen Erstaufführung. Unter der Leitung von Vladimir Jurowski wird Yefim Bronfman vom Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin begleitet. Die Komponistin schrieb das Werk im Auftrag des Concertgebouworkest Amsterdam, der Göteborger Sinfoniker, des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra und des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin.

15./16.04.2023 | Berlin
DE Jelena Firssowa
Konzert für Klavier und Orchester
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
Lt.: Vladimir Jurowski
Yefim Bronfman (KI)

Spektakuläre Opernpremieren und -wiederaufnahmen

Dmitri Schostakowitsch zur Zeit der Entstehung seiner Oper nach Nikolai Leskows Vorlage

Hamburgische Staatsoper Premiere am 22.01.2023

Musikalische Leitung: Kent Nagano
Inszenierung: Angelina Nikonova
In russischer Sprache mit deutschen und englischen Übertiteln

Der hochdramatische Stoff von Dmitri Schostakowitschs Oper *Lady Macbeth von Mzensk* nach Nikolai Leskows literari-

scher Vorlage über eine aus Verzweiflung zur Mörderin gewordene Frau im Russland des 19. Jahrhunderts, die an ihrem persönlichen Umfeld zerbricht und keinen anderen Ausweg als Gewalt zu ihrer Rettung sieht, ist ein echter Thriller. Ein Thriller mit Potential nicht nur für die Bühne, sondern sicher auch für den Film. Das mag die Hamburgische Staatsoper dazu bewegt haben, für die Neuinszenie-

rung der Oper, die am 22. Januar 2023 Premiere hatte, Angelina Nikonova für die Regie zu engagieren. Die 1976 geborene russische Filmemacherin, Drehbuchautorin und Filmproduzentin erlebte 2011 mit dem gemeinsam mit ihrer Partnerin Olga Dihovichnaya gedrehten Film „Twilight Portrait“ (Portret v symerkah) auf dem Warschauer Internationalen Filmfestival ihren Durchbruch. Der Film, der mit einfachsten Mitteln, darunter einer von einem Freund geliehenen Spiegelreflexkamera produziert worden war, erhielt etliche Preise, u.a. in Warschau, wo er mit dem internationalen Preis für das beste Debüt ausgezeichnet wurde. Nikonovas zweitem Film „Velkam khom“ aus dem Jahr 2014 war ein ähnlicher Erfolg beschieden. Intendant Georges Delnon folgt mit dieser Regie-Besetzung einer für seine Arbeit mit dem Generalmusikdirektor Kent Nagano typischen Strategie. Delnon möchte nicht nur erklärte Musiktheaterregisseurinnen und -regisseure an seinem Haus inszenieren lassen, sondern auch Regisseure der Schauspielbühnen wie etwa Karin Beier, die 2019 Schostakowitschs Opernerstling *Die Nase* an seinem Haus inszeniert hat, und eben Künstler:innen aus der Filmbranche.

Die Titelpartie in Angelina Nikonovas Hamburger Neuinszenierung von Schos-



Szenenbild von Angelina Nikonovas Neuinszenierung in Hamburg



Matthias Hartmanns Inszenierung steht wieder auf dem Spielplan der Wiener Staatsoper

takowitschs *Lady Macbeth von Mzensk* singt Camilla Nylund, Alexander Roslavsits singt den Boris und Vincent Wolfsteiner den Sinowij Ismailow. Kent Nagano hat die musikalische Leitung.

Landestheater Detmold Premiere am 31.03.2023

Inszenierung: Joan Anton Rechi
Musikalische Leitung: Per-Otto Johansson

Am Landestheater Detmold inszeniert der 1968 in Andorra geborene Joan Anton Rechi die als „Skandaloper“ in die Musikgeschichte eingegangene Oper des zum Zeitpunkt der Uraufführung 1934 in Leningrad 28-jährigen Schostakowitsch. Für Rechi steht die Hauptfigur Katerina in ihrer Doppelrolle als Täterin und Opfer im Zentrum seiner Arbeit. Er arbeitete mit Regisseuren wie Willy Decker, Robert Carsen, Herbert Wernicke und Calixto Bieito zusammen und war u.a. mit einer Inszenierung von Sergej Prokofjews Oper *Die Liebe zu den drei Orangen* am Staatstheater Mainz als Spezialist für das russische Opernrepertoire hervorgetreten.

Grand Théâtre de Genève Premiere am 30. April 2023

Inszenierung: Calixto Bieito
Musikalische Leitung: Alejo Pérez

Am Grand Théâtre de Genève wird am 30. April 2023 die gefeierte Produktion des spanischen Regisseurs Calixto Bieito Premiere haben, die bereits 2014 an der Vlaamse Opera Antwerpen herauskam.

Alejo Pérez hat die musikalische Leitung. In der Rolle der Katerina Ismailova erleben wir Ausrine Studyte, die auch 2014 in Antwerpen diese Partie sang, Ladislav Elgr als Sergej und Dmitry Ulyanov als Boris Ismailov.

Der für seine oft drastischen Inszenierungen weltbekannte Bieito lässt der Gewalt in diesem Drama freien Raum und spart nicht an Schockwirkungen bei den vielen Morden und Vergewaltigungsszenen. Und doch konzentriert auch er sich auf die vielen Kränkungen und Repressalien, denen die sensible Katerina ausgesetzt ist, und die sie zu ihren erbarmungslosen Taten drängen.

Wiener Staatsoper Wiederaufnahme am 28. Mai 2023

Inszenierung: Matthias Hartmann
Musikalische Leitung: Alexander Soddy

Die in Calixto Bieitos Inszenierung so eindrucksvolle und erfolgreiche Ausrine Studyte singt die Titelpartie auch in der Wiederaufnahme von Matthias Hartmanns Inszenierung der *Lady Macbeth von Mzensk* an der Wiener Staatsoper am 28. Mai 2023. In weiteren Rollen erleben wir Andrej Popov als Sinowi Ismailow, Günther Groissböck als Boris Ismailow und Dimitry Golovnin als Sergej. Die musikalische Leitung hat Alexander Soddy.

Über die Inszenierung des damaligen Burgtheater-Direktors Matthias Hartmann aus dem Jahr 2009 schrieb die Frankfurter Allgemeine Zeitung seinerzeit, Hartmann mache aus Schostakowitschs Drama „ein Kammerspiel der Triebe.“

SCHOSTAKOWITSCH 2025



Zum 50. Todestag in Vorbereitung: unsere Sonderpublikation zu seltener gespielten Werken Schostakowitschs aus allen Schaffensbereichen. Entdecken Sie echte Raritäten wie Musiktheater- und Filmmusikfragmente, aber auch Bearbeitungen bekannter Schostakowitsch-Werke durch andere Autoren! Mit detaillierten Werkvorstellungen und einem Vorwort von Bernd Feuchtnner.

Erscheint im Frühjahr 2023.

Verfügbar unter anderem auf www.boosey.com/Downloads oder auf Anfrage unter composers.germany@boosey.com



Der junge Sergej Prokofjew 1918

Sergej Prokofjew: Opulentes Musiktheater- werk *Krieg und Frieden* an der Bayerischen Staatsoper München

Sergej Prokofjew wollte in seiner Oper *Krieg und Frieden* nach Leo Tolstois Roman weder Kriegsschauplätze noch Massenszenen im Mittelpunkt sehen. Er plante, als er mitten im Zweiten Weltkrieg 1941 mit der Arbeit daran begann, vielmehr ein sehr intimes Drama, ja ‚lyrische Szenen‘ im Geiste Tschaikowskys. Herausgekommen ist ein opulentes Werk, das – ungekürzt – zwei Aufführungsabende füllt und eine große Besetzung erfordert. Das gleichnamige Roman-Epos von Leo Tolstoi hatte Prokofjew stets als eines seiner Lieblingsbücher bezeichnet. Der Roman spielt in der Zeit der napoleonischen Kriege im zaristischen Russland zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Abgesehen von dem für Prokofjews Musiktheaterwerke ungewöhnlichen Umfang ist die stilistische Konzeption der Oper eine konsequente Fortsetzung seiner Opernfolge *Die Liebe zu den drei Orangen*, *Der feurige Engel* und *Die Verlobung im Kloster*. Er verwendet Leit- und Erinnerungsmotive, verzichtet überwiegend auf traditionelle Arien- oder Duett-Partien

und reiht viele kurze Handlungsabschnitte wie Filmszenen aneinander.

Am 5. März 2023 hat die Oper in 13 Bildern, eine Koproduktion mit dem Gran Teatre del Liceu Barcelona nun auch an der Bayerischen Staatsoper München Premiere. Außerdem ist die Produktion Teil der Münchner Opernfestspiele 2023 (07.06.2023).

05.03.2023 | München

Sergej Prokofjew

Krieg und Frieden. Oper in 13 Bildern (1946)

Libretto von Sergej S. Prokofjew und Mira A. Prokofjewa nach dem gleichnamigen Roman von Lew N. Tolstoi
Regie: Dmitri Tcherniakov

Musikalische Leitung: Vladimir Jurowski
In russischer Sprache. Neuproduktion.

Folgeaufführung u. a.: Münchner Opernfestspiele Freitag, 07. Juli 2023, 17.00 Uhr, Nationaltheater | Münchner Opernfestspiele, Opernfestspiele 2023
Koproduktion der Bayerischen Staatsoper München mit dem Gran Teatre del Liceu, Barcelona

Österreichische Erst- aufführung von Mieczysław Weinbergs *Der Idiot* am Theater an der Wien

Nach einer Einführungsmatinee im MuseumsQuartier, Halle E, am 16. April 2023 wird Mieczysław Weinbergs Oper *Der Idiot* nach Fjodor Dostojewskis Roman-

vorlage und einem Libretto von Alexander Medwedew am 28. April 2023 am Theater an der Wien in der Regie von Vasily Barkhatov in russischer Sprache Premiere haben.

Das Theater an der Wien schreibt dazu: „Der seelisch kranke Fürst Myschkin hat jeglichen Sinn für die Realität verloren und glaubt unerschütterlich an das Gute. Auf der Zugfahrt, die ihn nach einem Sanatoriumsaufenthalt zurück nach St. Petersburg bringt, lernt er den Kaufmann Rogoschin kennen, worauf sich ein Spiel von Abhängigkeit, Wahnsinn und Mord entspinnt. Die Handlung wird komprimiert, zugespitzt und theatralisiert, ohne die psychologische Feinheit der literarischen Vorlage zu beschneiden. Angesichts dieser gelungenen Adaption kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus: Wie konnten die Werke des russischen Komponisten Mieczysław Weinberg (1919–1996) in Vergessenheit geraten? Erst seit gut zehn Jahren wird er wiederentdeckt und als seinem Freund Dmitri Schostakowitsch ebenbürtig angesehen. *Der Idiot*, 1986–1989 komponiert, kam 2013 in Mannheim zur Uraufführung und steht nun in Wien in einer Inszenierung des russischen Regisseurs Vasily Barkhatov erstmals auch in Österreich auf dem Programm. Weltliteratur auf der Opernbühne.“

28.04.2023 | Wien

ÖEA Mieczysław Weinberg

***Der Idiot*. Oper**

Theater an der Wien

Inszenierung: Vasily Barkhatov

Musikalische Leitung: Michael Boder



Mieczysław Weinbergs Wiederentdeckung begann mit seinen Opern

Bremer Festival „Phil intensiv – Schostakowitsch!“

Die Idee, die faszinierende Musik von Dmitri Schostakowitsch zum Thema eines kleinen Festivals zu machen, stand für Marko Letonja schon lange auf der Wunschliste. Das Werk dieses Komponisten liegt dem Generalmusikdirektor der Bremer Philharmoniker sehr am Herzen, und es ist ihm ein besonderes Anliegen, das Mini-Festival „Phil intensiv“ nach fast zehn Jahren Pause mit Schostakowitsch wiederzubeleben. Das 6. Philharmonische Konzert wird deshalb ausgeweitet: Drei Tage lang geht es nur um Dmitri Schostakowitsch und seine Musik: Schostakowitsch intensiv.

Der aus Slowenien stammende Dirigent Marko Letonja war 1991 bis 2003 musikalischer Direktor bei der Slowenischen Philharmonie in Ljubljana, danach Chefdirigent und Musikdirektor des Sinfonieorchesters Basel und des Theaters Basel.

2011 wurde er zum Musikdirektor der Straßburger Philharmoniker ernannt, 2012 zum Chefdirigenten des Tasmanischen Orchesters, seit der Saison 2018/19 ist er Generalmusikdirektor der Bremer Philharmoniker in der Nachfolge von Markus Poschner.

Mit Schostakowitschs Person und Schaffen verbindet Marko Letonja viel. Der Spagat des Komponisten zwischen Kunst und Politik, sein Changieren zwischen Repressalien und scheinbarer Unterordnung zu Zeiten Stalins und sowjetischen Kulturfunktionären sowie einem Bekenntnis zu Authentizität und Aufrichtigkeit faszinieren den Dirigenten auf besondere Weise.

Wir trafen Marko Letonja zu einem Interview und lassen ihn selbst die Programme seines dreitägigen Festivals „Phil intensiv – Schostakowitsch!“ beschreiben:



Marko Letonja, der GMD der Bremer Philharmoniker

TAG 1 05.02.2023

Dmitri Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 9 Es-Dur op. 70

Sinfonie Nr. 14 op. 135 für Sopran, Bass, Streichorchester und Schlagzeug

Bremer Philharmoniker, Ltg.: Marko Letonja, Annette Dasch (Sopr), Dimitry Ivashchenko (Bar)

Marko Letonja: Bestellt war eine „Siegessymphonie“, eine Hymne auf den Diktator Stalin, die ihm anlässlich des Sieges über Nazideutschland huldigen sollte. Doch was lieferte Schostakowitsch 1945 als 9. Sinfonie? So ziemlich genau das Gegenteil, allerdings so raffiniert, dass ihm keiner etwas anhaben konnte. Ein Geniestreich! Was für ein Kontrast dazu ist die 14. Symphonie: eine Suite aus elf Liedern, die fast alle um das Thema Tod kreisen. Schostakowitsch war in dieser Zeit schwerkrank, beschäftigte sich viel mit den letzten Dingen. Das Ergebnis ist ein zutiefst erschütterndes Werk, das unter die Haut geht.

TAG 2 06.02.2023

Dmitri Schostakowitsch

Fünf Zwischenspiele aus der Oper

„*Lady Macbeth of Mzensk*“ (*Katerina Izmailova*) op. 29/114 (a)

Klavierkonzert Nr. 1 op. 35

Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93

Bremer Philharmoniker

Ltg.: Marko Letonja

Dejan Lazić (Klav), Thomas Ratzek (Trp)

Marko Letonja: Zwischen Extrem-polen spielte sich das Leben von Schostakowitsch ab. Die Oper *Lady Macbeth von Mzensk* missfiel Stalin so sehr, dass der Komponist an den Pranger gestellt wurde. Ein lebenslanges Versteckspiel mit der Zensur war die Folge. Später wurde Schostakowitsch sogar zum „Volkskünstler der UdSSR“ ernannt und seine 10. Symphonie von der staats-treuen Zeitschrift „Die sowjetische Musik“ als „optimistische Tragödie“, bezeichnet, die „durchdrungen vom festen Glauben an den Sieg der lichten, lebensbejahenden Kräfte“ sei.

TAG 3 07.02.2023

Dmitri Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 10

Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141

Bremer Philharmoniker

Ltg.: Marko Letonja

Marko Letonja: Die erste und die letzte Symphonie von Schostakowitsch geben durch die direkte Gegenüberstellung einen Eindruck von der Entwicklung des russischen Komponisten, der wie kein Zweiter für die Er-rungenschaften und Widersprüche der Musik des 20. Jahrhunderts steht. Von jugendlicher Frische ist die 1. Symphonie geprägt. Es ist das Abschlusswerk eines Musikstudenten, das sofort seinen Siegeszug im Orchesterreper-toire antrat. Die 15. Symphonie da-gegen ist ein abgeklärtes Alterswerk, in dem der schwerkranke, seinen Tod bereits ahnende Schostakowitsch musikalisch nochmal sein Leben musika-lisch vorüberziehen lässt.

Alfred Schnittke beim Internationalen Musikfest Hamburg 2023

Beim nächsten Musikfest Hamburg der Elbphilharmonie, das vom 28. April bis zum 7. Juni 2023 stattfindet, wird der russische Komponist Alfred Schnittke im Mittelpunkt stehen, der die letzten Jahre seines Lebens in Hamburg verbracht hat.

Am 3. August 2023 gedenken wir zudem Schnittkes 25. Todestag und am 24. November 2024 steht das 90. Geburtstagsjubiläum des Komponisten bevor, der 1998 in Hamburg verstorben ist.

Die Behauptung, Neue Musik sei zu abstrakt und vermittele ihre emotionale Botschaft nur mittelbar, hat Alfred Schnittke in seinem Schaffen widerlegt. Er schrieb eine Musik, die oft tiefe Betroffenheit auslöst, die Extreme auslotet und dabei immer einen Bezug auch zur Vergangenheit, zu quasi gewohnten, vom Komponisten allerdings modifizierten Klangwelten herstellt. Vielleicht sei Alfred Schnittke, so sagte der Cellist und persönliche Freund Schnittkes, Alexander Iwaschkin einmal, überhaupt der emotionalste Komponist unter den Modernisten des ausgehenden 20. Jahrhunderts gewesen. Und der französische Kollege Henri Dutilleux ergänzte: Was er an Alfred Schnittkes Musik so besonders schätze, sei das intensive Pulsieren, das seine Partituren beseele, inmitten oft heftiger, ja bestürzender Passagen, die manchmal wie von einer Halluzination diktiert zu sein schienen.

Alfred Schnittke wurde am 24. November 1934 in Engels an der Wolga geboren. Als Sohn eines deutschen Juden und einer Wolgadeutschen und aufgewachsen in der Sowjetunion, bemerkte er schon in jungen Jahren das Fehlen eines „Heimatgefühls“. Mit zwölf Jahren begann er in Wien seine musikalischen Studien. Bald entstand der Wunsch, Musiker zu werden. Ab 1953 wechselte er an das Konservatorium in Moskau und übernahm ab 1961 dort eine Lehrstelle. 1968 entwickelte er das Kompositionsprinzip der Polystilistik, das Komponieren in verschiedenen Schichten. Schnittke selbst sagte dazu einmal: „Wir treten in einen Dialog mit der Vergangenheit ein (...). Der Komponist der Gegenwart kann nicht an der täglich sich darbietenden musikalischen Vergangenheit vorbeigehen. (...) Wir sind fähig, in verschiedenen Zeiten zu leben.“

Der Schnittke-Schwerpunkt beim Internationalen Musikfest Hamburg 2023

Die starke Emotionalität von Alfred Schnittkes Musik passt zum diesjährigen Motto des Internationalen Musikfestes Hamburg. Wie immer fasst dieses Festival programmatische Höhepunkte zum Saisonfinale zusammen. Die großen Hamburger Orchester und prominente Gäste widmen sich bei dieser Ausgabe über vier Wochen dem Motto „Liebe“.

Unter den Werken Schnittkes, die zur Aufführung kommen, sind auch das *Klavierquintett* und das *Klavierquartett* nach einem Fragment Gustav Mahlers.

Alfred Schnittke und Gustav Mahler verbindet nicht nur, dass sie über längere Zeiträume hinweg in denselben Städten Wien und Hamburg gelebt haben. Die Beziehung russischer Komponistinnen und Komponisten zu Mahler hat eine lange Tradition. Auch Dmitri Schostakowitsch orientiert sich explizit an Mahler und seiner innovativen Sinfonik an der Schwelle zur Moderne. Das Karol Szymanowski Quartet und der Pianist Michail Lifits loten in einem vielseitigen Kammermusik-Programm die musikalischen Beziehun-

gen der beiden Komponisten aus. Dass der Polystilist Schnittke darüber hinaus in seinem Schaffen gern und oft der Tradition huldigte, zeigt auch die beliebte und oft gespielte *Suite im alten Stil*, bei der es sich um eine Folge stilisierter Barocktänze handelt, die unter anderem Themen von Giovanni Battista Pergolesi zitieren. Dieses kompositorische Verfahren finden wir in anderer Form auch in seinem *Streichquartett Nr. 3* aus dem Jahr 1983. Damals war Schnittke auch Luigi Nono begegnet, was sich auf sein musikalisches Denken auswirkte. Im *Streichquartett Nr. 3* begegnen uns zu Beginn drei Zitate aus Orlando di Lasso's *Stabat Mater* aus dem Jahr 1582, Ludwig van Beethovens Großer Fuge und das berühmte D-e-S-C-H-Motiv, das von Dmitri Schostakowitsch, dessen Initialen sich dahinter verbergen, unter anderem in seiner *Sinfonie Nr. 10 op. 93* und dem *Streichquartett Nr. 8 op. 110* benutzt wurde.

Auf dem Programm des Internationalen Musikfestes Hamburg 2023 stehen am 13. Mai 2023 überdies Sergej Prokofjews *Romeo und Julia* (Auszüge) / Ballett op. 64 und Dmitri Schostakowitschs *Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47*, gespielt von den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Jakub Hruša.



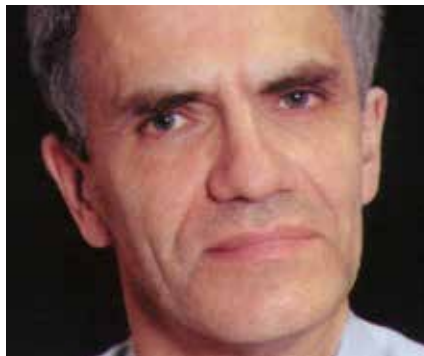
Der Wahlhamburger Alfred Schnittke an der Hamburger Binnenalster



60. Geburtstag von Johannes Harneit am 16. März 2023

Am 16. März 2023 feiert der gebürtige Hamburger Pianist, Dirigent und Komponist Johannes Harneit seinen 60. Geburtstag. Er studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg Komposition, Musiktheorie und Dirigieren u.a. bei György Ligeti und Klauspeter Seibel. In vielen Engagements war er als Dirigent an der Bayerischen Staatsoper München, am Theater Bremen, am Oldenburgischen Staatstheater, den Opernbühnen in Wuppertal und Gelsenkirchen, an der Staatsoper Hannover, am Nationaltheater Weimar und der Oper Leipzig tätig und leitete auch die Rundfunkorchester des NDR, WDR und SWR. Als Komponist erhielt Johannes Harneit Kompositionsaufträge u. a. von der Alten Oper Frankfurt, dem NDR Hannover, der IGMN Basel oder dem Beethovenfest Bonn. Seine subtilen, spannungsreichen Partituren wurden z. B. vom Minnesota Orchestra, dem Klangforum Wien, dem SWR Baden-Baden, der Sinfonietta Leipzig, dem Balthasar-Neumann-Ensemble und den Stuttgarter Philharmonikern aufgeführt.

Am 5. Januar 2023 hatte in der Opera stabile der Hamburgischen Staatsoper Harneits Musiktheater *Silvesternacht* (Libretto von Lis Arends nach E.T.A. Hoffmann) Premiere. Am 24. und 25. November 2023 wird in Zürich ein dem Dichter Friedrich Hölderlin gewidmetes Wochenende veranstaltet, bei dem Harneits *Sechs Stücke nach Hölderlin* für Gesang und Klavier von der Sopranistin Jeannine Hirtzel und dem Ensemble für Neue Musik Zürich zur Aufführung gebracht werden. Derzeit arbeitet Harneit gemeinsam mit dem Schriftsteller Christoph Klimke an einem experimentellen Opernprojekt, das an der Hamburgischen Staatsoper zur Ur-aufführung gelangen soll. Wir berichten darüber später.



80. Geburtstag von Alexander Wustin am 24. März 2023

Der russische Komponist Alexander Wustin gehörte zu den frühen Opfern der Coronavirus-Pandemie, er starb kurz vor seinem 77. Geburtstag am 19. April 2020. Am 24. April 2023 gedenken wir seines 80. Geburtstags. Wustin war Schüler des Komponisten Grigori Frid, des Schöpfers der weltweit gespielten Mono-Oper *Das Tagebuch der Anne Frank*. Er machte seinen späteren Abschluss 1969 bei Vladimir Ferè am Moskauer Konservatorium. Danach arbeitete er bis 1974 als Musikredakteur bei UdSSR Radio und im Anschluss daran als Redakteur beim Kompositor-Verlag. Seine frühen Kompositionen hat Alexander Wustin später zurückgezogen. Er betrachtete lediglich die Werke, die seit 1972 entstanden waren, als gültig. Wustins Werke werden für ihren außergewöhnlichen Aufbau und Charakter geschätzt. Der Komponist bezog die Zwölftontechnik mit ein, verwendete sie aber sehr frei und fand zu einer höchst individuellen, originellen Musiksprache.

Zu seinen bekanntesten Kompositionen gehören u. a. *Vox humana* und *Weißer Musik* für Orgel. „Seine Musik verband bodenständige Lebenswahrheit mit technischer Komplexität“, schrieb Kerstin Holm. „Er war der russische Komponist, der das scheinbar Unvereinbare, autochthone Ehrlichkeit und technische Raffinesse zusammenbrachte wie einst Modest Mussorgski.“ (FAZ, 21.04.2020)

Viele Stücke von Wustin wie etwa die dem Komponisten Edison Denissow gewidmete *Botschaft* für Klavier haben einen tief poetischen Kern, manche von ihnen tragen außermusikalische Titel. „Es war nicht mein Bestreben“, kommentierte Wustin, „Denissows Stil darin zu reproduzieren, vielmehr soll dieses Werk eine Art musikalischer Brief an den verstorbenen Komponisten sein.“



75. Geburtstag von Peter Ruzicka am 3. Juli 2023

Am 3. Juli 2023 begeht Peter Ruzicka sein 75. Geburtstagsjubiläum. Nach seiner Promotion 1977 und seiner Intendanz beim Radio-Symphonie-Orchester Berlin (1979–1987) war er von 1988 bis 1997 Intendant der Hamburgischen Staatsoper. Von 2001 bis 2006 leitete Ruzicka die Salzburger Festspiele. Seit 1990 ist er als Professor an der Hamburger Hochschule für Musik und Theater tätig, und von 1996 bis 2014 hatte er die künstlerische Leitung der Münchner Biennale inne. Von 2015 bis 2020 leitete er als geschäftsführender Intendant die Osterfestspiele Salzburg. Ruzicka tritt sowohl als Komponist, Dirigent als auch als Intendant und Kulturmanager im internationalen Musikleben in Erscheinung. Stand sein Schaffen gegen Ende der sechziger Jahre noch ganz im Bann der „Vätergeneration“ (Henze, Ligeti, Stockhausen), so lassen sich seit... *fragment*... (1970) Mahler, Webern und Celan als die trigonometrischen Punkte bezeichnen, die von nun an seinen ästhetischen Kurs markieren.

Am 3. März 2023 bringen Nils Mönkemeyer und die Düsseldorfer Symphoniker unter David Reilands Leitung Ruzickas *DEPART* für Viola und Orchester in Düsseldorf zur Deutschen Erstaufführung und im Rahmen des Lucerne Festivals gelangt sein Orchesterwerk *SPIRAL* am 19. August 2023 in Luzern mit dem Lucerne Festival Contemporary Orchestra unter der Leitung von Ilan Volkov zur Schweizer Erstaufführung. *SPIRAL* für Hornquartett und Orchester liege die Vorstellung zugrunde, so der Komponist, dass musikalische Gestalten durch Wiederholung und Differenz in einen Zustand des Kreisens geraten. Sie gelangten dabei spiralartig in eine jeweils höhere Ebene der Wahrnehmung. Der „hörende Blick“ auf das bereits Verklungene wird zum „Subtext“ des Stücks.



Osmo Tapio Räihäläs *Claroscuro* mit Volker Hemken und der Jenaer Philharmonie

Am 25. Mai 2023 werden der Bassklarinettist Volker Hemken und die Jenaer Philharmonie unter der Leitung von Eva Ollikainen das neue Stück *Claroscuro* für Bassklarinette, Streichorchester und Schlagzeug des finnischen Komponisten Osmo Tapio Räihälä in Jena zur Uraufführung bringen. Räihälä bezieht sich in diesem Werk auf den Begriff *claroscuro* und *chiaroscuro* aus der Bildenden Kunst, mit dem starke Hell-Dunkel-Kontraste zum Beispiel in der Renaissance- und Barockmalerei bezeichnet werden. Prägnante Beispiele dafür liefern die Gemälde der Niederländer aus dem 17. Jahrhundert etwa von Rembrandt und seiner Schule. Auch der georgische Komponist Gija Kantscheli hatte eines seiner vielgespielten Werke *Chiaroscuro* für Violine oder Viola und Kammerorchester benannt.

Chicago-Premiere von Lera Auerbachs und John Neumeiers *Die kleine Meerjungfrau*

Lera Auerbachs ECHO-prämierte Ballettmusik *Die kleine Meerjungfrau* für eine im Andersen-Gedenkjahr 2005 in Kopenhagen uraufgeführte Ballettproduktion des Choreographen John Neumeier ging schon in zahlreichen Folgeaufführun-

gen um die ganze Welt und steht auch an Neumeiers Hauptwirkungsstätte, der Hamburgischen Staatsoper, immer wieder auf dem Programm. Am 19. April 2023 wird das Werk, getanzt und gespielt von The Joffrey Ballet und dem Lyric Opera Orchestra in Chicago Premiere haben. Bislang sind bis zum 30. April 2023 zehn Aufführungen dieser Produktion geplant.

Uraufführung von Jelena Firssowas *Intermezzo* sowie Schostakowitschs *Violoncellokonzert Nr. 1* bei der Kammerakademie Potsdam

Die russische Komponistin Jelena Firssowa hat im Auftrag der Kammerakademie Potsdam ein *Intermezzo* für Kammerorchester geschrieben, das am 22. April 2023 in Potsdam zur Uraufführung kommen wird. Die Leitung hat die junge südkoreanische, in Los Angeles geborene Dirigentin Holly Hyun Choe, die 2022/23 u. a. bei Konzerten an der Komischen Oper, den Staatsorchestern Hamburg, Hannover und Darmstadt und dem Tucson Symphony Orchester sowie dem Münchner Rundfunkorchester debütieren wird. Im selben Konzert kommt auch Dmitri Schostakowitschs *Violoncellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107* mit der Solistin Marie-Elisabeth Hecker zur Aufführung.



IMPRESSUM

Herausgegeben von
Boosey & Hawkes Deutschland
GmbH
Musikverlag Hans Sikorski GmbH
Oranienstraße 164, 10969 Berlin
Tel.: +49 40 41410023
sikorskigeneral@sikorski.de
www.sikorski.de
Geschäftsführerin: Tina Funk
Redaktion: Helmut Peters
Grafik: Goscha Nowak
Redaktionsschluss: 23.01.2023

Fotonachweise Titelbild: © Mariusz Makowski | Titel u. re. © Dora Drexel | S. 2 o. re. © Emanuela Danielewicz | S. 2 o. Mi. © Dora Drexel | S. 2 o. re. © May Zircus | S. 2 u. li. © Alissa Firsova | S. 2 u. Mi. © Archiv Boosey & Hawkes | S. 2 u. re. © Ingvild Sorbye | S. 3 o. © picture alliance / dpa / Jürgen Hocker | S. 4 u. li. © Mariusz Makowski | S. 6 u. re. © Archiv K. Lessing | S. 7 o. © Ssirius W. Pakzad | S. 8 o. re. © Dora Drexel | S. 9 o. re. © Marta Ardite | S. 9 u. li. © H.-U. Duffek | S. 10 o. © Archiv Boosey & Hawkes | S. 10 u. li. © Monika Rittershaus | S. 11 o. © Wiener Staatsoper / Axel Zeininger | S. 12 o. li. © Archiv Boosey & Hawkes | S. 12 u. re. © Privatarchiv Olga Rachalskaya | S. 13 o. re. © Caspar Sessler | S. 14 u. © Hans Radloff | S. 15 o. li. © Barbara Aumüller | S. 15 o. Mi. | Archiv Sikorski | S. 15 o. re. © Wilfried Beege | S. 16 o. © Stella Reismaa | S. 16 u. © F. Reinhold

Hinweis Wo möglich haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Fotos/Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelingen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

Datenschutz Wir hoffen, dass Ihnen unser Magazin gefällt. Sollten Sie mit der Zusendung nicht einverstanden sein, so lassen Sie uns dies bitte wissen, am einfachsten per E-Mail an pr@sikorski.de. Wir verwenden Ihre Daten ausschließlich zum Zweck der Magazinzustellung. Sie können hiergegen Widerspruch einlegen, haben das Recht auf Einsicht sowie die Löschung Ihrer Daten, wenn dem keine anderen gesetzlichen Verpflichtungen entgegenstehen. Wir geben Ihre Daten nicht an Dritte weiter.

SIKORSKI
A CONCORD COMPANY